

ehemalige Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, den Opfern unwürdig und unerträglich. Akzeptiert werden muss, dass Nachfahren widersprechen und wünschen, dass das Grab auf dem jüdischen Friedhof vor dem Verfall gerettet wird. Auch Hauseigentümer können Bedenken äußern. Prinzipiell soll es für eine Person nur einen Stolperstein geben, nämlich vor dem Haus des letzten freigebliebenen Aufenthaltsortes. Städte verweigern das Pflastern eher nicht, um nicht als Gegner dieser Erinnerungskultur aufzutreten. München verweigert, weil die jüdische Gemeinde mit der Aktion hadert. Leonid Goldberg, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Wuppertal, lehnte die Idee zunächst ebenfalls ab, gab seine Skepsis nach Beobachtungen in Berlin aber dann auf. Für ihn gehen zum Verlegen auch Pflege (z.B. Entfernen von Schmutz und Kaugummi) und Aufräumarbeiten untrennbar dazu. Kritiker warnen vor einer Stolperstein-Inflation, weil dann die Provokation verloren geht. Bildhauer Michael Friedrichs-Friedländer hat aber auch erfahren: Meistens sind die Angehörigen froh, dass an die Toten erinnert wird.

2013: Erinnerung an Gründungsvorsitzenden des Heidter Bürgervereins

Im März 2013 werden Stolpersteine für Ernst (27.06.1873-12.03.1944, siehe nachfolgende Biografie) und Bertha Wahl, die in der ehemaligen Ibach-Villa Richard-Wagner-Strasse 21, der heutigen Josef-Haydn-Strasse gewohnt haben, gelegt. Professor Dr. Manfred Brusten vom Wuppertaler Verein Stolpersteine hat den Vorschlag des Heidter Bürgervereins geprüft. Einen Stolperstein bezahlt die Bezirksvertretung Heckinghausen aus ihren Freien Mitteln, der andere wird vom Heidter Bürgerverein bezahlt. Vorsitzender Hans-Jörg Finkentey: Wir fühlen uns unserem Gründungsvorsitzenden und dessen Frau verpflichtet. Bald erinnert nicht nur der Ernst-Wahl-Weg im Barmer Wald an unseren Gründer, sondern beide Stolpersteine werden uns zur Wachsamkeit gegen Rechts mahnen!

Weitere Informationen gibt es online im Internet: www.stolpersteine.com. Außerdem für Wuppertal: www.prof-dr-brusten.de und www.ns-verfolgung.uni-wuppertal.de.

Sprechen Sie Kikongo oder Chinesisch ?

Wohl kaum, aber es gibt bei der Einrichtung Sprintpool der Wuppertaler Diakonie Mitarbeiter, die als Dolmetscher in vielen uns fremden Sprachen tätig sind. Das reicht von Afghani (Dari oder Pashtu) über Berberisch, Fulani, Griechisch, Konia, Kurdisch (Kurmanci / Sorani), Lingala, Mandingo, Persisch, Russisch, Susu, Swahili bis zu Tamilisch und Türkisch. Bei Verständigungsproblemen mit Behörden, Schulen, Besuchen bei Ärzten oder Kliniken wird von Sprintpool professionelle Hilfe angeboten. Das kann eine schriftliche Dolmetschung oder auch ein persönliches oder telefonisches Dolmetschen sein. Auch technisches Dolmetschen ist für einige Fremdsprachen möglich. Natürlich ist eine gewisse Vorbereitung notwendig, es kann ja auch um tabuisierte, intime oder folgenschwere Themen gehen oder eine Situation konfliktbeladen sein. Wichtig ist, dass beide Seiten verstanden werden. Ein solches Vorgespräch nimmt etwa fünf Minuten in Anspruch. Auch eine Nachbereitung des Gesprächstermin ist möglich, um letzte Unklarheiten auszuräumen. Der Service ist nicht kostenlos, aber die Preise sind moderat. Unterstützt wird die Einrichtung vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, vom Europäischen Integrationsfonds der EU sowie vom Jobcenter Wuppertal.

Sie erreichen Sprintpool über die Diakonie Wuppertal / Migrationsdienste montags bis donnerstags 8.30 - 17.00 Uhr und freitags von 8.30 - 16.00 Uhr über Tel. 0202/97444723, über Fax 0202/453144 oder E-Mail: info@sprintpool-wuppertal.de.